



\*\*\* **TECTUM**

**MAYA PRACHOINIG**

**01.04. bis 30.05.2017**



## Vorhaben

Henry David Thoreau schrieb 1854 in seinem Buch „Walden oder Leben in den Wäldern“, dass eine autonome Behausung einem gepachteten Hof vorzuziehen sei. Er hält fest, dass die Mehrheit der Menschen für „dieses äusserlichste Kleidungsstück“ Zinsen bezahlen, welche sie unfrei sein lässt. Eine sechs Fuss lange und drei Fuss breite Kiste an der Eisenbahn, welche zur Aufbewahrung von Werkzeugen diente, beschreibt Thoreau als Unterschlupf: „Ich dachte mir, jeder Mensch, der in Not sei, könne eine solche um einen Dollar kaufen, und, nachdem er ein paar Löcher hineingebohrt hätte, um der Luft Zutritt zu gewähren, bei Nacht und Regen hineinschlüpfen, den Deckel zuhaken und so Freiheit haben in seiner Liebe und frei sein in seiner Seele.“ Thoreau macht ein Selbstexperiment und baut sich eine einfache Hütte in einem Waldstück. Er beschreibt dabei penibel genau, welche Kosten entstehen und wie die Einfachheit auf ihn einwirkt.

Angelehnt an Thoreau wollte ich auf dieser Reise einerseits Schutzräume suchen, testen, nutzbar machen und andererseits das Pfeifermobil (rollendes Zuhause) als mobilen Wohn- und Arbeitsraum er-fahren.



Reiseroute (Anzahl der Übernachtungen vor Ort in Klammern)

Am ersten April ging die Reise mit dem Ziel Norwegen los. Eine konkrete Reiseroute gab es nicht, einzig die Fähre für die Überfahrt von Hirtshals nach Larvik galt es pünktlich zu erreichen. Danach entschied ich Tag für Tag, aufgrund der Wetterprognosen und Umgebung, wie lange ich vor Ort bleibe oder in welche Richtung ich weiter fahre. Die erste Nacht verbrachte ich auf einem Gratisstellplatz in Homberg südlich von Kassel. Schnell machte ich Bekanntschaft mit einem anderen Stellplatzbesucher der Dank der Medizin und der guten Reaktion von Ärzten ein zweites Leben geschenkt bekommen hatte. Schon zwei Tage später kam ich bei schönstem Wetter in Hirtshals an. Das Wetter änderte jedoch Tags darauf. Das Bobile (Wohnmobil) wurde von den Windböen so gerüttelt, dass ich mir wie eine Kapitänin auf einem Schiff vorkam. In Larvik kam ich beim Zollübergang ins Schwitzen und Stottern. Zwei junge Zöllner kontrollierten mich und erst als ich ihnen das Fahrzeug von Innen und meinen mitgebrachten Wein gezeigt hatte, wünschten sie mir eine gute Reise.

Fakten:

|                           |            |
|---------------------------|------------|
| Abreise Richtung Norwegen | 01.04.2017 |
| Rückgabe des Fahrzeugs    | 30.05.2017 |

KILOMETERSTAND

|                 |    |       |
|-----------------|----|-------|
| Bei der Abreise | km | 13911 |
| Nach Ankunft    | km | 19019 |
| Total gefahren  | km | 5108  |

GAS

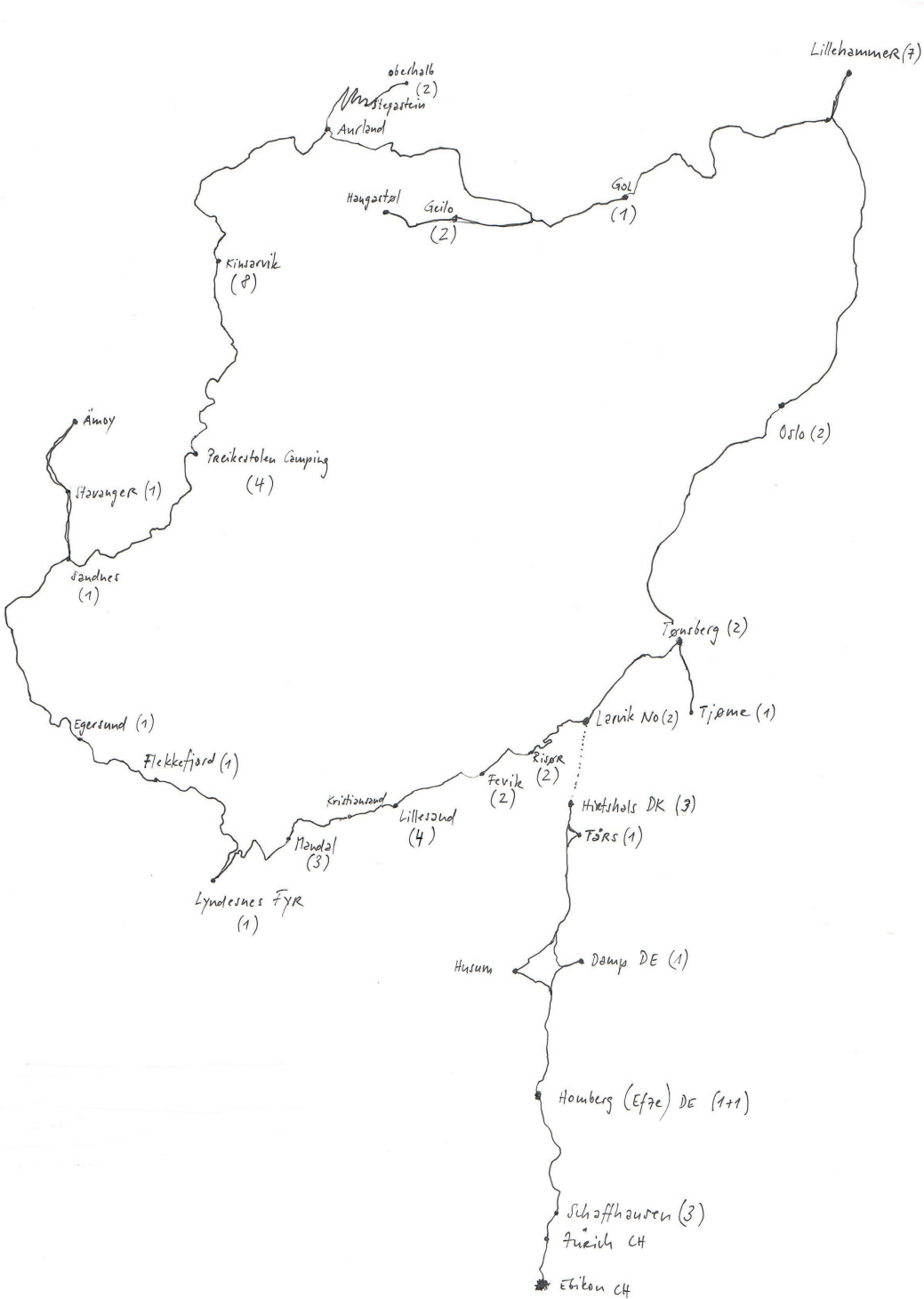
|                 |    |    |
|-----------------|----|----|
| Bei der Abreise | kg | 21 |
| Nach Ankunft    | kg | 14 |
| Verbrauch       | kg | 07 |

SAT ANLAGE

Nicht gebraucht, da funktionsuntüchtig (leider)

ABDECKUNGSGLAS SPÜLBECKEN

Am 13.04.17 morgens um 5 Uhr aus dem Nichts zerborsten in tausend Scherben





## Unterstände:

In Risør und Fevik begann ich mit dem mitgebrachten Material zu experimentieren. Ich stattete Blachen mit Schnüren aus und stülpte die ersten Unterschlüpfe in Form von Laubsäcke über und um mich. Auf der Suche nach Holz, um selber Heringe zu schnitzen, fand ich abseits des Pfades in unmittelbarer Meeresnähe einen Unterstand, wie ich ihn besser nicht hätte bauen können. Ich war begeistert, erkundete den Unterstand, inkl. Feuerstelle und mehreren Sitzgelegenheiten. Der Boden war mit trockenen Gräsern ausgelegt. Die leicht überhängende und von Russ geschwärzte Felswand diente zusätzlich als Wärmereflektor der Feuerstelle. Im Verlauf meiner Reise fand ich immer wieder selbstgebaute Unterstände, deshalb habe ich mich mehrheitlich fürs Dokumentieren von solchen Unterständen als für den Eigenbau entschieden.

Je länger ich in Norwegen unterwegs war umso öfter sah ich in allem Möglichen Unterstände. Ich hatte mir sozusagen eine unsichtbare „Unterstandsbrille“ übergezogen. Der Blick durch diese Brille entfremdete Gegenstände und Objekte ihrem ursprünglichen Zweck und eröffnete ihnen eine neue Anwendungsmöglichkeit.

Nebst solchen Beobachtungen, nutzte ich die Zeit, um mir Gedanken über die Art des Reisens und Wohnens mit einem Wohnmobil zu machen und Erfahrungen mit dem rollenden „Gefährten“ (Pfeifermobil) zu sammeln.

## Wohnmobil / Wohnwagen

Der Tschechische Medienphilosophe und Kommunikationswissenschaftler Vilém Flusser hat in seinem Buch: „Von der Freiheit des Migranten“ ein Kapitel mit dem Titel „Wohnwagen“ geschrieben.

Darin denkt er über die zwei Begriffe Wohnen und Wagen nach. Er schreibt, dass Wohnen mit Gewohnheit und dem Gewöhnlichen zu tun hat, also mit einer Stimmung, in welcher man seiner Umgebung vertraut, und daher nicht auf sie achtet.

Wagen hingegen habe mit Wagnis zu tun, mit Fahren und mit Erfahrung, also mit einer Stimmung bei der man seine Umgebung beobachtet, weil sie nicht vertraut ist. Und weiter: Das Wort „Wohnwagen“ scheint sagen zu wollen, dass die Dialektik des unglücklichen Bewusstseins dabei ist, überholt zu werden, und dass wir dabei sind, glücklich zu werden.









Sein Industriecharakter zeigt, dass er gut ist zum Fahren, und sein Kitschcharakter, dass er gut ist zum Wohnen. Der Wohnwagen ist gut, nicht für den ästhetisierenden Besitzer einer Résidence secondaire oder Datscha, sondern für den neuen Menschen von morgen, und wenn der Datschabesitzer „horrible visu“ dazu ruft, beweist er seine Entfremdung. Und er (der Wohnwagen) wird besser, das heisst billiger, grösser, bequemer, heizbarer, leichter zu lenken.

Mehrere Male überkamen mich während der Reise Glücksgefühle und Dankbarkeit. Alles tun zu können und Nichts zu müssen, inmitten fantastischer Landschaften unterwegs sein zu können und mich in einem gemütlichen, rollenden Zuhause vor Wind und Wetter geschützt zu wissen, war grossartig. Ich schoss insgesamt über 3000 Fotos, auch ein paar Videoaufnahmen kamen dazu. Ich hielt das Erlebte täglich in einem Reisejournal fest. Desweiteren schickte ich möglichst täglich, sozusagen als „Instanttagebuch“, eine Ansichtskarte zu mir Nachhause. Einmal versuchte ich mit einem Feuerstein selbst Feuer zu entfachen und griff nach fünfviertelstündlichem Versuchen und einem Knurren im Bauch zum Streichholz. Ich versuchte mich im Fischen, scheiterte aber schon beim Auswerfen des vegetarischen Köders (Rucola und Rüebli) und der richtigen Technik. In Kinsarvik versuchte ich ein Boot selbst zu bauen und wasserte es am Abend im Fjord, ohne am Ende das Bedürfnis zu haben selbst im Wasser zu landen. Ich zeltete bei Minustemperaturen im Zelt und war am Morgen zufrieden, wie gut ich schlafen konnte (Schlafsack sei Dank!).

Zweimal wurde ich von Campingnachbarn in ihre mit Bodenheizung ausgestatteten Wohnmobile eingeladen und schätzte die Gastfreundschaft sehr (Danke an Gaby, Bernd und die Senioren Mädels aus Deutschland). Die zwei Monate sind leider viel zu schnell vorüber gegangen und ich hätte gut und gerne nochmals ein paar Monate anhängen können. So bin einerseits begeistert und glücklich über all die Erfahrungen die ich auf der Reise sammeln durfte, andererseits aber auch ein bisschen enttäuscht und wehmütig, dass ich nicht alle meine Ideen und Vorstellungen umsetzen konnte, die ich mir im Vorfeld ausgemalt hatte. Es bleibt noch viel zu tun und ich freue mich darauf.

Herzlichen Dank der Pfeiferstiftung für dieses originelle und einmalige Stipendium!

